

namen. Dennoch dürfte sich der Band auch für den Landeshistoriker als ein wichtiges Hilfsmittel erweisen.

Leipzig

Marek Wejwoda

Der Leipzig Atlas. Unterwegs in einer weltoffenen Stadt am Knotenpunkt zwischen West- und Osteuropa, hrsg. von HELGA SCHMIDT/GUDRUN MAYER/DOROTHEA WIKTORIN (Federführung) sowie SABINE TZSCHASCHEL/JÜRGEN BLENCK/HERMANN JOSEF, Emons Verlag, Köln 2005. – 232 S. mit Karten, Grafiken und Abbildungen (ISBN: 3-89705-269-5, Preis: 49,80 €).

Der Leipzig Atlas gehört in eine ganze Reihe ähnlicher Veröffentlichungen, die der Emons Verlag in den letzten Jahren für zahlreiche deutsche Großstädte vorgelegt hat, beispielsweise über Köln, München, Düsseldorf und Nürnberg. Konzeptionell sind die im quadratischen Großformat mit durchgehend farbiger Bebilderung und Kartierung ausgestatteten Bände recht unterschiedlich angelegt. Je nachdem, ob die Herausgeber Historiker (wie z. B. im Falle des Nürnberg Atlas) oder Geographen (wie im vorliegenden Fall) sind, wird sich das inhaltliche Konzept eher nach der einen oder anderen Seite neigen. Der Leipzig Atlas weist ein relativ kurzes Kapitel über das historische Leipzig auf (S. 42-59). Mehrere Einzelbeiträge skizzieren hier die Stadtentwicklung von 1165 bis 1830 (mit mehreren historischen Karten und Ansichten, aber ohne neues Kartenmaterial), den Aufstieg zur sächsischen Industriegroßstadt (1830–1918), den genossenschaftlichen und kommunalen Wohnungsbau seit 1889, den Luftkrieg gegen Leipzig, den sozialistischen Wiederaufbau bis 1989, die Vororte, Dorfrelikte und randstädtischen Eigenheimsiedlungen sowie schließlich die Hauptphasen der Stadtentwicklung, letzteres allerdings nur in einem sehr allgemeinen Gesamtbild. Insgesamt ist leider die Chance ungenutzt geblieben, die Stufen der Stadtentwicklung von der hochmittelalterlichen Gründungsstadt bis zur Gegenwart in mehreren Zeitschnitten kartografisch dazustellen. Diesem historischen Abschnitt sind zwei Themengruppen zur Lage und Entwicklung der Stadt sowie zur Landschaftsentwicklung des Stadtraumes vorangestellt. Der Schwerpunkt des Atlasbandes (ab S. 60) liegt aber auf der Entwicklung Leipzigs seit der Wende 1989/90. Hier wird mit zahlreichen Karten, Grafiken und Fotografien der Wiederaufstieg einer weithin verfallenen Bezirkshauptstadt der DDR zur gegenwärtigen Metropole Mitteldeutschlands dargestellt, wobei auch Schattenseiten, Defizite und Probleme der gegenwärtigen Stadtentwicklung nicht ausgeblendet sind. Die Themenabschnitte stehen unter den Überschriften „Planen und Bauen“, „Sozialraumstrukturen“, „Wohnungsmarktentwicklung“, „Grüne Wende“ bietet Lebensqualität“, „Stadtumbau in Leipziger Stadtvierteln“, „Leipzig als Dienstleistungsmetropole“, „Mobilität und Zukunftsbranchen“. Quellennachweise zu den Einzelbeiträgen, die in der Regel eine Doppelseite mit Text, Bildern und Karten umfassen, und ein umfangreiches Literaturverzeichnis runden den aufwändig ausgestatteten Band ab.

Wer den epischen Untertitel des Atlasbandes zur Kenntnis nimmt, wird schon ahnen, dass dieses Buch streckenweise eine Gratwanderung zwischen wissenschaftlicher Stadtgeographie, verkaufsorientiertem Stadtmarketing und die Besucher umwerbender Stadttouristik bietet. Eine Doppelseite gilt beispielsweise unter der Überschrift „Dienstleistungsmetropole“ dem TV-Tatort Leipzig, mit Kartierung der Wohnungen und Arbeitsorte der Kommissare sowie der Leichenfundorte. Das kann man je nach Einstellung als witzig oder banal betrachten, ist aber in jedem Fall ohne seriösen Informationswert. Das aber kann man gottlob von den meisten Karten und Beiträgen

nicht behaupten. Wer das moderne Leipzig kennenlernen will, findet hier einen breiten Fächer informativer Themen und anschaulicher Karten. Für das historische Leipzig ließe sich hingegen in einer Neuauflage noch manches ergänzen.

Leipzig

Enno Bünz

HORST RIEDEL, Stadtlexikon Leipzig von A bis Z, Pro Leipzig, Leipzig 2005. – 690 S. mit Abb. (ISBN: 3-936508-03-8, Preis: 45,00 €).

Wer die Entwicklung des stadtgeschichtlichen und heimatkundlichen Literaturangebots verfolgt, weiß, dass schon seit geraumer Zeit allenthalben Stadtlexika herausgebracht werden. Das „Stadtlexikon Nürnberg“ (hrsg. von Michael Diefenbacher/Rudolf Endres in Zusammenarbeit mit Ruth Bach-Damaskinos u. a., Nürnberg 1999) und das „Lübeck-Lexikon“ (hrsg. von Antjekathrin Graßmann, Lübeck 2006) sind zwei besonders präsentable Beispiele dieses neuen Buchgenres, die sich gleichermaßen als heimatkundliche Lesebücher in der Hand des stadtgeschichtlich interessierten Laien und als wissenschaftliches Arbeitsinstrument für den professionellen Stadthistoriker bewährt haben. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn in beiden Fällen haben sich exzellente Kenner der Stadtgeschichte bereitgefunden, als Herausgeber das Werk zu realisieren. Im vorliegenden Fall ist die Sachlage etwas anders. Über die Biografie des Verfassers (nicht Herausgebers!) informiert das Impressum, in dem erwähnt wird, dass der Autor seit 1971 an einer ca. 6.000 Schlagwörter umfassenden „Materialsammlung“ arbeitet, die übrigens im Vorwort S. 2 zur „Datenbank“ hochstilisiert wird. Natürlich kann bei einer seit so langer Zeit betriebenen Sammeltätigkeit, die offenkundig von großer Heimatliebe und dem Drang nach volkspädagogischer Vermittlungstätigkeit (der Verfasser führte „ca. 500 Stadtekursionen für Schüler“ durch, heißt es S. 690) getrieben ist, nichts völlig Nutzloses zustande kommen. Ich habe bei der Lektüre des Buches viel gelernt, über manches allerdings auch verwundert den Kopf geschüttelt, beispielsweise die Berücksichtigung lebender Personen – aber die Ablehnung dieser Praxis ist ja, wie man im Vorwort belehrt wird, bloß eine „vorwiegend akademisch geprägte Auffassung“. Das Lexikon bietet von *Abendroth*, *Hermann* bis *Zweinaundorf* etwa 2.400 Artikel zur Geschichte und Gegenwart von Leipzig, die sich auf Personen bzw. Familien, Ortschaften respektive Ortsteile, auf Gebäude, Straßen und Plätze, auf Institutionen, Vereine und Organisationen und selbstverständlich auch auf Ereignisse beziehen. Zahlreiche Artikel werden mit Schwarzweiß-Abbildungen illustriert, weiterführende Literaturangaben hingegen nicht geboten. Auch vermisst man ein Literaturverzeichnis, das übergreifende Darstellungen zur Leipziger Stadtgeschichte und weiterführende Werke wie das Historische Ortsverzeichnis von Sachsen, das Historische Ortsnamenbuch von Sachsen oder das Inventarwerk der Bau- und Kunstdenkmäler nachweisen würde. Da gerade auf biografische Artikel besonders viel Wert gelegt wird, wäre auch ein Hinweis auf die Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wichtig gewesen (Online-Ausgabe unter <http://www.isgv.de/saebi>).

Die Artikel sind zwar von recht unterschiedlicher Länge und können sich zu umfangreichen Abhandlungen auswachsen (z. B. *Universität*, S. 610-613, dann bis S. 615 weitere einschlägige Stichworte von *Universitätsbibliothek* bis *Universitätsradio Mephisto*), umfassen selten aber weniger als eine halbe Spalte. Ob die Entscheidung, das Lexikon dreispaltig im Schmalfolioformat zu drucken, sinnvoll war, mag hier dahingestellt bleiben. Das Buch wäre auch bei anderer Gestaltung und leichterem Papier kaum handlicher ausgefallen und wird wohl bei künftigen verbesserten Neuauf-